

Erschliessungsbericht

Archiv Schweizerische Schillerstiftung

LOUANNE BURKHARDT

Stipendium Christoph Geiser Stiftung

Juni 2018 bis November 2019

Stadtarchiv Zürich, Schweizerisches Literaturarchiv Bern

Die Schweizerische Schillerstiftung wurde 1905 auf Initiative des Lesezirkels Hottingen und mit Hilfe des Bundes gegründet. Ihr Hauptzweck war die Unterstützung in Not geratener Schweizer Schriftsteller und deren Angehöriger. Im Verlauf der Zeit trat der fürsorgliche Aspekt der Stiftung immer mehr in den Hintergrund, und sie spezialisierte sich auf die Verleihung von Literaturpreisen. Mit der Einrichtung der Schweizerischen Schillerstiftung wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Organ geschaffen, das der Institutionalisierung der Schweizer Literatur eine neue Qualität verlieh.

Das umfangreiche Archiv der Stiftung, das lückenlos die über hundertjährige Geschichte der Institution dokumentiert, wurde 2018 dem Schweizerischen Literaturarchiv in Bern (SLA) geschenkt, wohin es im selben Jahr vom alten Aufbewahrungsort, dem Stadtarchiv Zürich, überführt wurde. Das Herzstück des Archivs bilden die knapp tausend Dossiers zu Schriftstellerinnen und Schriftstellern, die mit der Stiftung in Kontakt standen. Die Dossiers betreffen zahlreiche Autorinnen und Autoren, deren Nachlässe sich bereits im SLA befinden.

Das Archiv wurde im Rahmen eines Stipendiums der Christoph Geiser Stiftung erschlossen und inventarisiert. Die verbesserte Zugänglichkeit des Archivs soll eine vertiefte Forschungsdebatte erleichtern, welche die Bedeutung der Institution für die Schweizer Literaturgeschichte hervorzuheben vermag.

I. Geschichte der Schweizerischen Schillerstiftung¹

Hans Bodmer, der Präsident des Lesezirkels Hottingen, wurde 1904 von der Deutschen Schillerstiftung angefragt, ob zum 100. Todestag Friedrich Schillers im Jahr 1905 in der Schweiz eine Zweigniederlassung der bereits 1855 gegründeten deutschen Pateninstitution eingerichtet werden könne. Bereits 1880 hatte die Deutsche Schillerstiftung bei Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer sondiert, ob im südlichen Nachbarland eine Tochtergesellschaft gegründet werden könne.

¹ Eine ausführliche Darstellung der Geschichte der Schweizerischen Schillerstiftung ist nachzulesen in: Estelle Schiltknecht und Ernst Nef (Hg.), Schweizerische Schillerstiftung 1905-2005. Zürich, o.V., 2005.

Mit Verweis auf die sprachliche und konfessionelle Uneinheitlichkeit der Schweiz wurde das Projekt damals allerdings ad acta gelegt. Rund fünfzehn Jahre später wurde in einem zweiten Anlauf entschieden, in der Schweiz eine eigene Schillerstiftung zu gründen. Bodmer, der später als Aktuar und Quästor während rund fünfunddreissig Jahren den Kurs der Stiftung bestimmen sollte, wandte sich mit dem Anliegen direkt an Bundesrat Louis Forrer, bei dem die Idee auf Zustimmung stiess. Die ohnehin geplanten Feiern zum hundertsten Todestag Schillers wurden deshalb sogleich genutzt, um für das Vorhaben zu werben und Spenden zu sammeln. Nach Festlegung der ersten, noch provisorischen Statuten am 11. Dezember 1905 wählte der Bundesrat einen Stiftungsrat und zahlte einen einmaligen Beitrag von 50'000 Franken aus. Zusammen mit den zahlreichen Spenden von Kantonen, Gemeinden und privaten Geldgebern von über 100'000 Franken war es der Stiftung Ende 1905 möglich, ihre Tätigkeit aufzunehmen. Juristisch vollständig gegründet war die Schweizerische Schillerstiftung schliesslich am 8. Januar 1909, als der Bundesrat die Statuten genehmigte. Primäre Zielsetzung der Stiftung war gemäss ihren Statuten die Unterstützung «verdienter schweizerischer Dichter und Schriftsteller und ihrer Hinterlassenen, beides in Fällen schwerer Lebenssorge».² Ehrungen literarischen Schaffens waren folglich in den Anfangsjahren an eine vorliegende Bedürftigkeit gebunden. Im Verlauf der Zeit begann die Stiftung allerdings ihr Aktionsfeld zu erweitern, und es wurden zunehmend auch literarisch Tätige, die sich nicht in finanzieller Not befanden, geehrt: Durch jährlich verliehene Literaturpreise zeichnete die Stiftung ab Ende der 1920er-Jahre bedeutende Werke aller vier Landessprachen aus und machte damit endgültig auch die Qualitätszertifizierung zu ihrer Sache.³ Der *Grosse Schillerpreis*, der zwischen 1920 und 2012 zwanzig Mal vergeben wurde, galt im 20. Jahrhundert als die wichtigste literarische Auszeichnung der Schweiz. Er wurde 2012 vom Eidgenössischen Literaturpreis abgelöst.

Aufgrund der vielseitig wachsenden Möglichkeiten der Unterstützung von Literaturschaffenden trat der fürsorgliche Aspekt der Stiftung mehr und mehr in den Hintergrund. Neben der Vergabe von Literaturpreisen machte sich die Stiftung dafür zusätzlich die Betreuung des Erbes angesehener Autoren zu ihrer Aufgabe und übernahm die literarischen Nachlässe von Heinrich Leuthold, Jakob Bosshart und Joseph Viktor Widmann. Sie unterstützte ausserdem die Herausgabe bedeutender Werkeditionen und förderte mit einem jährlichen Bücherversand an ihre Mitglieder nicht nur die Autorinnen und Autoren, sondern auch die Verlage der Schweiz. Ihren Höhepunkt dürfte die Bedeutung der Schillerstiftung innerhalb des Schweizer Literaturbetriebs in den 1930er- und 1940er-

² Statuten der Schweizerischen Schillerstiftung 1916, § 2, in: *Schweizerische Schillerstiftung: Elfte Jahresbericht der Schweizerischen Schillerstiftung umfassend das Jahr 1916*. Zürich: 1917, S. 21–24, hier S. 21. Archiv der Schweizerischen Schillerstiftung, Schweizerisches Literaturarchiv [SLA], Bern, Signatur: SSS-02-b-01-a-02.

³ Zur Einführung der Vergabe von Literaturpreisen vgl.: Louanne Burkhardt: «Was den Preis betrifft, so bin ich dagegen.» *Die Schweizerische Schillerstiftung, Carl Spitteler und die Literaturpreise*. In: *Passim* 23 (2019), S. 12.

Jahren erreicht haben, als sich bestimmte ihrer Ziele mit denjenigen der Geistigen Landesverteidigung deckten.

II. Das Archiv

In den rund hundertsechzig Schachteln des Archivs der Schweizerischen Schillerstiftung finden sich neben Geschäfts- und Verwaltungsunterlagen auch Korrespondenz, diverse Verzeichnisse von Dotationen, Preisen und verwalteten Nachlässen, Urkunden, eingesandte Manuskripte sowie Belegexemplare unterstützter Publikationen. Die bereits bestehende Ordnung des Archivs nach chronologisch vergebenen Inventarnummern wurde in Anlehnung an die für das Schweizerische Literaturarchiv üblichen Ordnungskriterien für Körperschaftsarchive angepasst, so dass das Archiv nun aus vier Teilen besteht. Im Detail kann die Archivstruktur unter folgendem Link nachvollzogen werden: <https://ead.nb.admin.ch/html/sss.html>.

Der **erste Teil** des Archivs enthält die knapp tausend alphabetisch geordneten Dossiers zu den Autorinnen und Autoren, die als Unterstützte, Gesuchstellende, Preisträgerinnen- und Preisträger mit der Stiftung in Kontakt standen. Da mehrere Mitglieder des Aufsichtsrates der Stiftung auch literarisch tätig waren, finden sich deren Dossiers ebenfalls hier eingeordnet. Die den übrigen Bereichen des Archivs vorangestellten Dossiers bilden gewissermassen den Kern des Bestandes. Sie enthalten die Korrespondenz zwischen den Autorinnen und Autoren, der Stiftung und Dritten sowie die Briefwechsel innerhalb des Stiftungsrates, in denen über die Unterstützungswürdigkeit der Gesuchstellenden verhandelt wurde. Darüber hinaus enthalten die Konvolute auch biobibliografische Angaben zu den Autorinnen und Autoren, Pressedokumentationen mit Rezensionen zu den Werken, von der Stiftung ausgestellte Urkunden sowie eingesandte Manuskripte. Bis in die 1950er-Jahre wurden die Inhalte dieser seit 1905 angelegten Dossiers durchnummeriert und ein chronologisches Verzeichnis erstellt, das gemeinsam mit einer Auflistung der geleisteten Beiträge und gesprochenen Preise dem Konvolut vorangestellt wurde. Auffällig ist, dass die Dossiers aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchschnittlich deutlich umfangreicher sind, als später angelegte Mappen. Dies liegt unter anderem daran, dass der Umfang der internen Korrespondenz des Stiftungsrates nach der Pensionierung Bodmers massiv abnahm. Wenn man sich als Benutzerin oder Benutzer des Archivs für Informationen zu den einzelnen Autorinnen und Autoren und deren Beziehung mit der Stiftung interessiert, lohnt sich neben der Betrachtung der erwähnten Dossiers auch ein Blick in die im zweiten Teil des Archivs eingeordneten Sitzungsprotokolle aus den entsprechenden Zeiträumen, in denen die Verhandlungen rund um die Unterstützungsbeiträge und Literaturpreise dokumentiert sind. In den frühen Jahrzehnten ihres Bestehens führte die Stiftung ausführliche Gesprächsprotokolle, die detailliert die Voten der einzelnen Stiftungsräte überliefern.

Ebenfalls im ersten Archivteil abgelegt sind die Dossiers zu diversen, mit der Stiftung in Kontakt stehenden Institutionen sowie zu einigen Editionsprojekten, bei denen die Schillerstiftung mitwirkte. So unterstützte sie beispielsweise die von Rudolf Hunziker und Hans Bloesch herausgegebene Jeremias-Gotthelf-Ausgabe oder die historisch-kritische Gottfried Keller-Ausgabe. Bei den Streitigkeiten zwischen dem Eugen Rentsch-Verlag und dem ursprünglichen Herausgeber der Keller-Ausgabe, Jonas Fränkel, schaltete sich die Schillerstiftung als Vermittlerin ein. Die überlieferte Korrespondenz und die Stellungnahmen der beteiligten Parteien dokumentieren den Streit ausführlich. Ungefähr zur gleichen Zeit, als die Stiftung mit Fränkel bezüglich der Verzögerungen und finanziellen Schwierigkeiten bei der Keller-Ausgabe in Kontakt stand, wurde diesem durch die Übergabe des Nachlasses Carl Spittlers an den Bund auch die Erarbeitung der Biografie und der Werkausgabe verunmöglicht. Auch hier war die Schillerstiftung mit ihrer engen Verbindung sowohl zum Eidgenössischen Departement des Innern als auch zu den Erben Spittlers wesentlich beteiligt. Eine detaillierte Analyse der umfangreichen Materialien wird über die komplexen Verstrickungen und die Rolle der Schillerstiftung in dieser brisanten Episode der Schweizer Literaturgeschichte Aufschluss geben müssen.

Der **zweite Teil** des Archivs umfasst die allgemeinen Geschäfts- und Verwaltungsunterlagen. Darunter befinden sich beispielsweise die Unterlagen zur Gründung der Stiftung sowie zu den verschiedenen Statutenrevisionen. Enthalten sind ausserdem alle Jahresberichte von 1905 bis 2012 – sowohl in deutscher als auch in französischer Sprache –, die ausführlichen Sitzungsprotokolle des Aufsichtsrates, die gesammelten Mitteilungen an die Mitglieder des Aufsichtsrates sowie umfangreiche Unterlagen betreffend die Organisation der Jahresversammlungen, das Sekretariat und verschiedene Finanzangelegenheiten (Buchhaltung, Jahresrechnungen, Subventionen etc.). Auch die Korrespondenz zwischen der Schillerstiftung und diversen Bundesinstitutionen sowie die leider lückenhaften Mitgliederverzeichnisse sind hier abgelegt. Schliesslich finden sich in diesem Teil des Archivs auch sämtliche Materialien zum Preis der Welti-Stiftung für das Drama, einem Literaturpreis für Theaterstücke, der nach Friedrich Emil Welti (1857–1940) benannt ist und mit dessen Verleihung die Schweizerische Schillerstiftung betraut war. Besonders die Gesprächsprotokolle, die Mitteilungen an die Mitglieder des Aufsichtsrates und die zur Vorbereitung der Jahresversammlungen geführte Korrespondenz geben vertieft Aufschluss darüber, nach welchen Kriterien die Stiftung ihre Dotationen vergab und wie sie sich damit im Schweizer Literaturbetrieb zu positionieren suchte.

Die Unterlagen zum operativen Geschäft der Schweizerischen Schillerstiftung im **dritten Teil** des Archivs umfassen diverse Verzeichnisse der geleisteten Unterstützungsbeiträge sowie die Dokumentation der verschiedenen Preisvergaben. Die Mehrheit der Materialien zu den verliehenen

Preisen, insbesondere zum *Grossen Schillerpreis*, ist allerdings in den Dossiers der ausgezeichneten Autorinnen und Autoren abgelegt. Ebenfalls im dritten Teil des Archivs befinden sich Unterlagen zu den verschiedenen Bücherversänden der Stiftung an ihre Mitglieder. Die Schillerstiftung kümmerte sich nämlich nicht nur um die Literaturschaffenden des Landes, sondern auch um deren Leserinnen und Leser: Die Bereitschaft der Mitglieder, die Stiftung mit einem jährlichen Beitrag mitzutragen, wurde jeweils mit einem Büchergeschenk honoriert. Die Art und Weise dieses Geschenks veränderte sich im Verlauf der Jahrzehnte – eine in das Archiv integrierte, alphabetisch geordnete Bibliothek enthält eine Vielzahl der als *Buch der Schweizerischen Schillerstiftung* versandten Belegexemplare in deutscher, französischer, italienischer oder rätoromanischer Sprache.

Im dritten Teil des Archivs sind schliesslich auch die Kataloge der von der Schillerstiftung verwalteten literarischen Nachlässe sowie die deren Übernahme dokumentierende Korrespondenz zu finden. Die Nachlässe von Heinrich Leuthold und Jakob Bosshart wurden als Deposita der Zentralbibliothek in Zürich anvertraut, der Nachlass von Joseph Viktor Widmann befindet sich abgesehen von einigen Dauerleihgaben an das Dichter- und Stadtmuseum in Liestal in der Berner Burgerbibliothek. Die drei Nachlässe wurden von Karl Emil Hoffmann inventarisiert – dem Archivar, der auch den Nachlass von Spitteler geordnet hatte. Schliesslich enthält der dritte Teil des Archivs auch noch Unterlagen zu verschiedenen Werbeaktionen zur Gewinnung neuer Mitglieder sowie einige wenige Dokumente zu von der Schillerstiftung unterstützten Ausstellungsprojekten.

Der **vierte Teil** des Archivs dokumentiert die Geschichte der Schweizerischen Schillerstiftung und ihres Archivs. Dieser vergleichsweise kleine Teil des Archivs enthält Unterlagen zu den Jubiläumsfeiern in den Jahren 1955, 1995 und 2005 sowie die Verzeichnisse der alten Archivstruktur.

III. Ausblick

Während sich heute die Kulturabteilungen der Kantone und grösseren Städte um die Unterstützung und Ehrung Literaturschaffender kümmern und es auch auf nationaler Ebene verschiedene Möglichkeiten der Literaturförderung gibt, betrat die Schweizerische Schillerstiftung 1905 Neuland mit ihrem Ziel, die Förderung nicht mehr den zufälligen Initiativen Privater zu überlassen. Mit ihrem prominent besetzten und im Literaturbetrieb des Landes gut vernetzten Stiftungsrat und ihrer Präsenz in der nationalen Presse schaffte die Stiftung für die Schweizer Literatur eine vorher nicht dagewesene Öffentlichkeit. Nicht nur die Etablierung anerkannter literarischer Qualitätszertifikate in Form von Preisen, sondern auch das Zusammenführen des Literaturwesens der vier Landessprachen waren wichtige Anliegen der unter Obhut des Bundes stehenden Schweizerischen Schillerstiftung. In ihrem über hundertjährigen Bestehen war – und ist – die Schillerstiftung darum bemüht, die verschiedenen Landesteile der Schweiz nicht nur gleichberechtigt zu behandeln,

sondern auch einander näher zu bringen. Beide Zielsetzungen gehen weit über den bei ihrer Gründung ursprünglich angedachten Zweck, Schriftstellern und ihren Angehörigen in Not unter die Arme zu greifen, hinaus. Sie zeigen, wie die Stiftung mit einer nationalen Literaturförderung die kulturelle Einheit einer noch jungen, heterogenen und mehrsprachigen Nation festigen und ein landesweites literarisches Netzwerk ausbauen wollte. Es liegt auf der Hand, dass diese ambitionierten Zielsetzungen in politisch angespannten Zeiten wie jenen der beiden Weltkriege auch Kontroversen auslösten. Dafür finden sich im Archiv der Schweizerischen Schillerstiftung diverse Beispiele. Die Verwicklung der Stiftung in die Streitigkeiten betreffend die Herausgabe der Keller-Edition von Fränkel im Rentsch-Verlag oder in die Verweigerung dessen Zugriffs auf den Nachlass Spittlers sind zwei prominente Beispiele. Aber auch die Auseinandersetzung rund um Jakob Schaffner, die von Dominik Müller und mir in einem 2020 erscheinenden Beitrag aufgearbeitet wird, verweist auf die schwierige kulturpolitische Position der Stiftung.⁴

Das umfangreiche Archiv der Schweizerischen Schillerstiftung bewahrt noch zahlreiche weitere, über die hier angesprochenen Beispiele hinausgehende, literaturhistorische Schätze. Der Bestand vermag nicht nur Debatten rund um bedeutende Schweizer Autorinnen und Autoren neu zu beleuchten, sondern bietet auch neue Perspektiven auf diverse einflussreiche Akteure des Schweizer Literaturbetriebs im 20. Jahrhundert, die mit ihrer Funktion als Aufsichtsrat der Schweizerischen Schillerstiftung wichtige Fäden zogen. Mit Bernard Bouvier, Hans Bodmer, Robert Faesi, Otto Kleiber, Eduard Korrodi, Paul Seippel, Carl Spitteler oder Joseph Viktor Widmann sollen nur einige wenige Namen genannt werden.

Die Arbeit mit dem Archiv der Schweizerischen Schillerstiftung und die durch das Stipendium der Christoph Geiser Stiftung ermöglichte Verschränkung von Erschliessung und wissenschaftlicher Auswertung war eine ungemein bereichernde Erfahrung. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich für die Unterstützung bedanken. Es erscheint mir ausserordentlich wichtig, dass der für die Schweizer Literaturgeschichte so wertvolle Bestand nun im Schweizerischen Literaturarchiv öffentlich zugänglich ist und für weiterführende Forschung genutzt werden kann.

Bern, 28.11.2019

⁴ Vgl. Louanne Burkhardt und Dominik Müller: «Hüterin der nationalen Literatur unter der Aufsicht des Bundes». *Mehrsprachigkeit und Literaturpreise in den Anfängen der Schweizerischen Schillerstiftung*, in: Hubert Thüring et al. (Hg.): *Literatur und (ihre) Institutionen. Hetero- und Autonomie der deutschsprachigen Literatur in der Schweiz*. Voraussichtlich: Zürich: Chronos 2020. (Der Band geht zurück auf die 6. Internationale Tagung der Gesellschaft zur Erforschung der Deutschschweizer Literatur, in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Literaturarchiv, Bern, vom 8. und 9. September 2016.)